

aliteraverlag

Beiträge zur Geschichtswissenschaft
Herausgegeben von Ernst Piper

Linda Lucia Damskis

Zerrissene Biografien

Jüdische Ärzte zwischen nationalsozialistischer Verfolgung,
Emigration und Wiedergutmachung

alliteraverlag

Diese Studie ist die überarbeitete Fassung einer Masterarbeit, die im Oktober 2008 von der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Oktober 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2009 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Kessler Druck + Medien GmbH & Co. KG, Bobingen

Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-053-8

Inhalt

Vorwort von Dr. Axel Munte	7
Einleitung	II
1 Jüdische Ärzte vor der Verfolgung	23
2 Die NS-Machtübernahme und ihre Folgen für jüdische Ärzte in Bayern	30
2.1 Verfolgung jüdischer Ärzte im Nationalsozialismus	30
2.2 Auswirkungen der NS-Verfolgung für einzelne jüdische Ärzte	44
<i>Dr. Alfred Haas – »Arisierung« einer Privatklinik</i>	44
<i>Dr. Erich Benjamin – Scheitern eines Lebensentwurfs</i>	54
<i>Irma Ortenau und Margaret Rosenthal – Medizinstudium ohne Zukunftsaussichten</i>	61
<i>Dr. Max Schmeidler – Auswirkung des Entzugs der Kassen- zulassung</i>	68
<i>Dr. Max Meyer – Verdrängung aus dem Hochschulbetrieb</i> ...	72
<i>Dr. Käthe Stern und Dr. Ludwig Stern – Diffamierung mit Konsequenzen</i>	78
3 Emigration jüdischer Ärzte	85
3.1 Umstände und Bedingungen der Emigration	85
3.2 Lebenswege jüdischer Ärzte in der Emigration	92
<i>Dr. Alfred Haas – Ein Neuanfang als Arzt</i>	93
<i>Dr. Erich Benjamin – Versagende Kräfte eines Entwurzelten</i> ..	108
<i>Margaret Rosenthal und Dr. Käthe Stern – Ärztinnen in der Emigration</i>	111
<i>Dr. Max Schmeidler – Vom Arzt zum Kaufmann</i>	119

4	Überlebende in Deutschland und Opfer der Deportation	121
4.1	Ärztliche Tätigkeit als »Krankenbehandler« nach 1938	122
	<i>Dr. Hans Ikenberg</i>	122
	<i>Dr. Sally Mayer</i>	136
4.2	»Aktion 3« – Die Enteignung der Deportationsopfer	149
	<i>Dr. Julius Spanier</i>	149
5	Remigration nach 1945	159
5.1	Entscheidungskriterien für die Rückkehr nach Deutschland .	159
5.2	Berufliche Wiedereingliederung nach der Rückkehr	164
	<i>Dr. Max Meyer – Rückkehr an die Universität mit</i> <i>Hindernissen</i>	165
5.3	Zurückhaltender Einsatz der deutschen Ärzteschaft für Rückkehrer	169
6	Wiedergutmachung für ehemals verfolgte jüdische Ärzte . . .	173
6.1	Die materielle Seite der Wiedergutmachung: Schadensersatz und Wirkung	174
	<i>Dr. Alfred Haas – Anspruch und Leistungen der Wieder-</i> <i>gutmachung</i>	177
6.2	Symbolische Bedeutung der Wiedergutmachung im Leben jüdischer Ärzte	180
	Schlussbetrachtung	188
	Biogramme	195
	Verzeichnis jüdischer Ärzte aus München, Nürnberg und Würzburg 1933–45	217
	Abkürzungsverzeichnis	244
	Quellenverzeichnis	245
	Literaturverzeichnis	247
	Abbildungsnachweise	252
	Danksagung	253
	Personenregister	254

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

persönliche Betroffenheit prägt Menschen am stärksten. Dazu gehören nicht nur eigene, schreckliche Kriegserinnerungen, wie ich sie zum Beispiel noch im Mai 1945 als fünfjähriger Bub an der deutsch-österreichischen Grenze erlebt habe. Auch die Erzählungen Verwandter und Bekannter lassen vor unserem geistigen Auge das unfassbare Leid derer wieder auferstehen, die wegen ihrer jüdischen Abstammung fliehen, unfassbar viele sogar sterben mussten.

So hat mir die Schwester meiner Mutter, Dr. Liselotte von Kock, die vor Kurzem im Alter von 97 Jahren verstorben ist, davon berichtet, wie sie als Regimegegnerin erst nach Holland und dann im Ruderboot – in einer wahren Odyssee – nach England flüchten musste, um den Nazis zu entkommen. Sie erlebte als junge Frau hautnah die Erniedrigungen und Demütigungen, denen ihre jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ausgesetzt waren. Für sie war es bis zuletzt unerträglich, dass langjährige Freundschaften, ja ganze Familien an Ignoranz und Untertanengeist zerbrachen. Unter großem persönlichem Einsatz ist es ihr im Dritten Reich gelungen, Menschenleben zu retten.

Um an diejenigen zu erinnern, die nicht so viel Glück hatten, sondern durch die Nazi-Diktatur erst ihren Beruf, dann ihre Familie, Freunde und meist auch ihr Leben verloren, habe ich mit Unterstützung meiner Vorstandskollegen Dr. Gabriel Schmidt und Rudi Bittner im Jahr 2007 den Entschluss gefasst, die Schicksale jüdischer Ärzte in Bayern in Form einer wissenschaftlichen Arbeit dokumentieren zu lassen. Noch im selben Jahr haben wir das Projekt *Zerrissene Biografien – Jüdische Ärzte zwischen nationalsozialistischer Verfolgung, Emigration und Wiedergutmachung* in Auftrag gegeben. Wir sind sehr glücklich, dass wir für dieses ehrgeizige und wichtige Vorhaben Linda Lucia Damskis vom Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München gewinnen konnten. Frau Damskis wurde mit Rat und Tat begleitet vom Lehrstuhlinhaber Professor Hans



Günter Hockerts sowie von Dr. Christiane Kuller, Dr. Axel Drecoll und Dr. Winfried Süß, der im Dezember 2006 von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt für seine Studie *Der »Volkskörper« im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939–1945* mit dem Forschungspreis zur Rolle der Ärzteschaft in der Zeit des Nationalsozialismus ausgezeichnet wurde.

In ihrer Laudatio erklärte die Gesundheitsministerin damals, es sei wichtig, »[...] die Spuren der Ärztinnen und Ärzte jüdischen Glaubens sichtbar zu machen, ihr unfassbares Leid zu belegen, die Vergangenheit erfahrbar und für die Zukunft nutzbar zu machen«. Diesen Worten schließt sich der Vorstand der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns voll und ganz an. Auch wir halten es für unverzichtbar, die Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung jüdischer Ärzte ehrlich und schonungslos aufzuarbeiten.

Lange Zeit haben sich bekanntlich gerade diejenigen mit dem Thema »Ärzte im Nationalsozialismus« am wenigsten beschäftigt, die es am meisten anging: die ärztlichen und zahnärztlichen Standesorganisationen, unter anderem eben auch die Kassenärztlichen Vereinigungen. Erst in jüngerer Zeit, beginnend etwa fünfzig Jahre nach Kriegsende, ist die oft vermisste Bereitschaft der Ärzteschaft gewachsen, sich mit ihrer Rolle im Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Mit Forschungsprojekten und Gedenkveranstaltungen hat man seitdem versucht, sich der Vergangenheit des eigenen Berufsstandes zu stellen. Trotzdem hat sich an der Tatsache, dass die Geschichte jüdischer Ärzte während und auch nach der NS-Zeit erst in Ansätzen niedergeschrieben wurde, nichts geändert. Besonders die regionalgeschichtliche Perspektive blieb nahezu unberührt. Weitgehend unerforscht waren bislang auch die für den Lebenszusammenhang der Verfolgten zentralen Phasen »Emigration«, »Remigration« und »Wiedergutmachung«. Umso erfreulicher ist es, dass es mit der vorliegenden Publikation gelungen ist, diese Lücke zumindest ein Stück weit zu schließen.

Mein besonderer Dank gilt dabei neben Frau Damskis den erfahrenen Historikern des Lehrstuhls für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, die das Projekt auf einzigartige Art und Weise unterstützt haben und der Autorin jederzeit beratend und kollegial zur Seite standen.

Mein Dank gilt auch Herrn PD Dr. Ernst Piper, der dieses Buch in die von ihm herausgegebene Reihe »Beiträge zur Geschichtswissenschaft« aufgenommen hat.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung in Berlin, deren Freigabe des Reichsarztregisters solche Forschungsarbeiten unterstützt.

Ich wünsche mir, dass diese Publikation, die einzelne, sehr persönliche Porträts stellvertretend für Hunderte von bayerischen Ärztinnen und Ärzten jüdischen Glaubens zeichnet, den Weg in die Herzen ihrer Leser findet. Nicht nur innerhalb der Ärzteschaft, sondern hoffentlich auch bei einem breiteren Publikum.

München, im August 2009

Dr. Axel Munte
Vorstandsvorsitzender der
Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns



Einleitung

So wende ich mich heute an Sie, mit der Bitte, mir zu helfen. Vielleicht können Sie von Amts wegen mir zu Recht verhelfen. Sie tun ein gutes Werk. Ich bin alt, und kampfes müde. In der Erwartung einer günstigen Antwort, verbleibe ich mit herzlichstem Dank im Voraus, Ihr Dr. Max Schmeidler.«¹ Mit diesen Worten wandte sich ein jüdischer Arzt 1972 an die Wiedergutmachungsbehörde von Ober- und Mittelfranken. Max Schmeidler war bis 1933 Vertrauensarzt sämtlicher kaufmännischer Krankenkassen gewesen und hatte eine erfolgreiche Praxis in Nürnberg gehabt. Die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung hatte ihn bis nach Uruguay geführt, wo er trotz größter Anstrengungen seinen früheren Lebensstandard nicht mehr erreichen konnte. Die Vertreibung beendete sein Wirken als Mediziner und raubte ihm seine Existenzgrundlage, sodass er zuletzt für seinen Lebensunterhalt auf Wiedergutmachungszahlungen angewiesen war.

Dieses Schicksal ist kein Einzelfall. Dr. Max Schmeidler war einer von 8000 bis 9000 Ärztinnen und Ärzten², die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft von den nationalsozialistischen Machthabern verfolgt wurden. Allein in den bayerischen Städten München, Nürnberg und Würzburg waren circa 420 Ärztinnen und Ärzte betroffen.³ Die

¹ Dr. Max Schmeidler an die Wiedergutmachungsbehörde (WB) III, 26.10.1972, Staatsarchiv Nürnberg (StAN), WB III N 11717. Sofern dies ohne Sinnbeeinträchtigung möglich war, wurde bei Zitaten, unabhängig davon, ob die Quellen handschriftlich oder gedruckt waren, eine stillschweigende Korrektur von orthografischen Fehlern oder typografischen Besonderheiten (z. B. fehlende Umlaute in ausländischen Schriftstücken) gemäß der neuen Rechtschreibung vorgenommen.

² Nach übereinstimmenden historischen Befunderhebungen waren im Deutschen Reich Anfang 1933 zwischen 15 und 17 % der Ärzte jüdisch. Vgl. Seidler, Eduard, Kinderärzte 1933–1945: entrechtet – geflohen – ermordet, Bonn 2000, S. 15; Kümmel, Werner Friedrich, Die Ausschaltung rassisch und politisch missliebiger Ärzte, in: Kudlien, Fridolf (Hrsg.), Ärzte im Nationalsozialismus, Köln 1985, S. 56–81, hier S. 62; sowie Kater, Michael, Ärzte als Hitlers Helfer, Hamburg/Wien 2000, S. 358. In der vorliegenden Untersuchung wird allgemein nur die männliche Form Verwendung finden, die weiblichen Medizinerinnen sind selbstverständlich immer mit gemeint.

³ Vgl. die Verzeichnisse der als jüdisch verfolgten Ärzte in München, Nürnberg und Würzburg in der Zeit von 1933 bis 1945 im Anhang dieser Arbeit. Einschließlich der Münchner Ärzte, bei denen angenommen wird, dass sie als jüdisch verfolgt wurden, lassen sich für München 252, für Nürnberg 135 und für Würzburg 33 jüdische Ärzte nachweisen.

Auswirkungen der NS-Verfolgung für sie stehen im Fokus der vorliegenden Untersuchung, die einzelne Biografien aus der Anonymität solcher Zahlen hervorholen und dadurch der Geschichte Gesichter geben möchte.

Die nationalsozialistische Machtübernahme hatte für jüdische Ärzte unmittelbare Folgen. Nicht wegen ihrer religiösen Gesinnung, sondern nach rasseideologischen Kriterien für »jüdisch« erklärt, wurden diese Ärzte als eine der ersten Opfergruppen entrechtet, diffamiert und wirtschaftlich verdrängt. Wenn in der folgenden Darstellung von »jüdischen« Ärzten die Rede ist, ist nicht deren kulturell-religiöse Prägung durch die jüdische Religion gemeint, sondern die ihnen von den Nationalsozialisten zugeschriebene »rassische« Zugehörigkeit, die einzig als Kriterium für die Verfolgung fungierte.

Jüdische Ärzte bildeten insofern eine besondere Gruppe, als die Nationalsozialisten hier eine berufsspezifische Verdrängungspolitik betrieben. Zu den allgemeinen antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen traten speziell auf die »Säuberung« des ärztlichen Berufsstandes abzielende Maßnahmen, an denen sich auch die ärztlichen Standesorganisationen wie die örtlichen Kassenärztlichen Vereinigungen beteiligten. Aufgrund von biologisch-ideologischen Ansichten richtete sich die Agitation der nationalsozialistischen Machthaber gezielt auf die Verdrängung der Juden aus dem Arztberuf. In den Augen der Nationalsozialisten hatte der ärztliche Stand eine ideologisch wichtige und verantwortungsvolle Position für den Aufbau eines »gesunden Volkskörpers«. Als minderwertig angesehene »Volksschädlinge« sollten daher von jeglicher Einflussnahme in diesem Berufsfeld abgehalten werden. Dass der Anteil jüdischer Ärzte an der Gesamtärzteschaft verhältnismäßig groß war, verstärkte die Aversion noch. Unabhängig davon, ob sie niedergelassene oder angestellte Ärzte, Hochschullehrer oder Studierende der Medizin waren, sahen sich jüdische Mediziner von zahlreichen Ausschaltungsmaßnahmen bedroht, bis der allgemeine Approbationsentzug ihrer ärztlichen Tätigkeit im Jahr 1938 schließlich ein Ende setzte. Die Lebenswege jüdischer Ärzte nahmen nach diesem einschneidenden Erlebnis unterschiedliche Wendungen, die in den folgenden Kapiteln untersucht werden.

Viele jüdische Ärzte reagierten auf die Verfolgung mit Flucht. Mit der Emigration aus Deutschland ließen sie nicht nur ihre ehemals erfolgreichen Praxen, sondern auch das gewohnte Lebensumfeld, Familienmitglieder und Freunde zurück. Solchermaßen entwurzelt, standen die Ärzte in den Aufnahmeländern vor der Herausforderung, einen be-

ruflichen Neuanfang zu finden. Dies war oft durch restriktive Arbeitsauflagen erschwert. Die erzwungene Emigration wird daher auch unter dem Gesichtspunkt durchleuchtet, ob die ärztliche Berufsgruppe nach der Emigration erneut mit besonderen berufsspezifischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Nicht allen gelang rechtzeitig die Flucht aus Deutschland. Von den verbleibenden jüdischen Ärzten erhielten nur wenige nach 1938 eine Sondergenehmigung zur medizinischen Versorgung der jüdischen Bevölkerung und konnten als sogenannte Krankenbehandler weiterhin ihren Beruf ausüben. Sie arbeiteten unter widrigen Umständen, während die Situation für Juden allgemein in Deutschland immer beengter wurde. Der überwiegende Teil der »Krankenbehandler« entging mit anderen Verbliebenen den 1941 einsetzenden Deportationen in die Vernichtungslager nicht und wurde Opfer des Holocaust.

Das eingangs erwähnte Schicksal macht deutlich, dass sich die NS-Verfolgung langfristig auf das Leben jüdischer Ärzte auswirkte. Die vorliegende Untersuchung lässt ihre Geschichte daher nicht – wie in der historiografischen Forschung bisher vielfach üblich – mit dem Untergang der NS-Herrschaft enden, sondern blickt über die Epochenäsur von 1945 hinaus.

Nach 1945 stand ehemals verfolgten jüdischen Ärzten grundsätzlich der Weg in ihre frühere Heimat wieder offen. Sie hatten zudem die Möglichkeit, Ansprüche auf Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts gesetzlich geltend zu machen. Beide Optionen waren für die Biografien jüdischer Ärzte bedeutsam und rücken daher auch ins Blickfeld dieser Studie. Doch kehrten nur die wenigsten Mediziner jüdischer Herkunft aus dem Ausland nach Deutschland zurück, nicht zuletzt weil die berufliche Wiedereingliederung schwierig war. Wie Kapitel 5.3 zeigt, setzten sich Kollegen und standesärztliche Vereinigungen außerdem nur mäßig für die Rückkehr jüdischer Ärzte ein. Einzelne jüdische Ärzte, die sich dennoch zur Remigration entschieden, machten in Deutschland ambivalente Erfahrungen, die im weiteren Verlauf der Studie beleuchtet werden.

Jüdische Ärzte hatten im »Dritten Reich« Beruf, Dokortitel, soziales Lebensumfeld und viele auch ihr Leben verloren. Wie konnte eine Entschädigung für ein solches erlittenes Unrecht geleistet werden? So umstritten der Begriff der Wiedergutmachung auch ist,⁴ Entschä-

⁴ Zum Wiedergutmachungsbegriff und zur semantischen Debatte vgl. Kap. 6 in dieser Arbeit.

digung und Rückerstattung waren prägende Bestandteile der Biografien von NS-Verfolgten. Eine große Zahl jüdischer Ärzte – auch viele, die nicht wieder dauerhaft nach Deutschland zurückkehrten – stellte Wiedergutmachungsanträge und trat im Rahmen der Wiedergutmachungsverfahren in Kontakt mit dem ehemaligen Verfolgerstaat. Der abschließende Teil dieser Arbeit fragt nach der Bedeutung sowohl des materiellen Schadensersatzes als auch der symbolischen Seite der Wiedergutmachung im Leben jüdischer Ärzte.

Mit Bedacht wurde die Aussage eines betroffenen Arztes an den Anfang dieser Studie gestellt, denn die Lebensgeschichten der Verfolgten bilden den durchgehenden Leitfaden der Untersuchung. Der personenbezogene Ansatz stellt die Vielfalt menschlicher Schicksale und das subjektive Erleben ins Zentrum und erweitert damit den Gegenstandsbereich der historischen Forschung um die Wahrnehmung und die Verhaltensweisen der Betroffenen. Wir wissen inzwischen viel über die politischen Entscheidungsprozesse und das dichte Netz der antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen im »Dritten Reich«. Die Frage jedoch, wie sich die allgemeinen Regelungen und Verfolgungsmaßnahmen in den individuellen Biografien niederschlugen und sich mit der Kontingenz der beruflichen und privaten Lebensläufe verbanden, ist bisher nur in geringerem Umfang untersucht. Die vorliegende Untersuchung geht dieser Frage nach, indem sie die Lebensläufe ausgewählter jüdischer Ärzte in den Mittelpunkt stellt und am Einzelfall die Auswirkungen der NS-Verfolgung auf die Biografie im Ganzen – vor und nach der Verfolgung – aufzeigt.

Jüdische Ärzte bildeten keine homogene Gruppe, sodass das einzelne Schicksal oder eine Gruppe von Schicksalen, wie sie diese Untersuchung zusammenstellt, nicht ohne Weiteres als repräsentativ für viele angesehen werden kann. Es geht vielmehr darum, das Spektrum an Auswirkungen der NS-Verfolgung für jüdische Ärzte zu ergründen. Jeder individuelle Lebenslauf mit seinen Brüchen und Wendungen zeigt reale Optionen auf, die exemplarischen Wert haben. In voller Anerkennung der Individualität des einzelnen Lebens wird daher versucht, die Analyse der Einzelfälle mit Einsichten exemplarischer sowie auch übergreifender Art zu verbinden.

Das Nachzeichnen eines Lebensweges birgt die Chance, die Bedeutung einzelner Ereignisse im Lebenszusammenhang zu zeigen und neben Ereignissen und Strukturen auch persönliche Erfahrungen mit einzubeziehen. Der auf mehrere Einzelbiografien gerichtete Fokus erlaubt zudem, ein Stück weit der Frage nach Gemeinsamkeiten und Un-

terschieden im Lebensverlauf jüdischer Ärzte aus Bayern im Vergleich nachzugehen. Auch wenn jüdische Mediziner in der Verfolgungszeit oder der Emigration ähnliche Erfahrungen machten, so gingen sie je nach ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten anders damit um. Daher soll im Folgenden beides beachtet werden: sowohl die Erfahrungen, die jüdische Ärzte in berufsspezifischer Hinsicht teilten, als auch die Bandbreite individueller Konstellationen.

Der Aufbau der Studie orientiert sich an den Einschnitten im Lebenslauf der NS-Verfolgten. Die einleitenden Ausführungen zur Stellung jüdischer Ärzte in Berufsstand und Gesellschaft am Vorabend des Dritten Reiches (1.) beleuchten den Hintergrund, vor dem die Erfahrungen der Mediziner zu sehen sind. Der zweite Teil demonstriert die Bandbreite der Verfolgungsmaßnahmen (2.1) und erforscht die Folgen der Verdrängung aus dem Berufsleben und der Ausplünderung im Einzelfall (2.2). In einem dritten Schritt werden Umstände und Bedingungen der Emigration aufgezeigt (3.1) und einzelne Emigrantenschicksale untersucht (3.2). Mit der ärztlichen Tätigkeit der in Deutschland verbliebenen »Krankenbehandler« befasst sich der vierte Teil dieser Untersuchung (4.1), in dem auch die Enteignung der Deportationsopfer (4.2) an einem Fallbeispiel veranschaulicht wird. Nachdem somit die Auswirkungen der NS-Verfolgung aufgezeigt wurden, wendet sich die Studie bedeutenden Erfahrungsmomenten im weiteren Lebensverlauf jüdischer Ärzte zu, die den Holocaust überlebt haben. In einem fünften Teil fragt die Arbeit nach den Gründen für die geringe Remigrationsquote jüdischer Ärzte (5.1) und nach Möglichkeiten der beruflichen Wiedereingliederung nach der Rückkehr (5.2). Schließlich wird hier auch die Haltung der Kollegen und der standesärztlichen Vereinigungen zur Rückkehr jüdischer Ärzte (5.3) thematisiert. In der Erfahrungswelt jüdischer Ärzte sind Verfolgung und Wiedergutmachung nicht getrennt voneinander zu denken. Deswegen steht am Ende der Untersuchung die Frage nach der materiellen (6.1) und der symbolischen Bedeutung der Wiedergutmachung (6.2) im Leben jüdischer Ärzte.

Wie kann man die Lebenswege jüdischer Ärzte rekonstruieren, einschneidende Ereignisse festmachen oder eine Ahnung von ihren Erfahrungswelten bekommen? Die vorliegende Untersuchung stützt sich größtenteils auf archivalische Quellen. Die Spurensuche begann bei den Quellenbeständen aus der NS-Zeit. Die Überlieferungslage der Primärquellen unterscheidet sich von Fall zu Fall. Grundsätzlich unterliegt sie Einschränkungen, denn infolge von Kriegsverlusten und der absicht-

lichen Vernichtung von Aktenbeständen bei Kriegsende sind Quellen, denen ihre Unmittelbarkeit Bedeutung verleiht, nur in geringem Umfang vorhanden. Aus den genannten Gründen sind zum Beispiel die Finanzakten vieler jüdischer Ärzte aus Nürnberg und Würzburg nicht mehr existent, sodass nur eingeschränkt gesicherte Aussagen bezüglich des Vermögenszugs möglich sind. Auch mit der Zerstörung des sogenannten Ärztehauses in München ging wichtiges Quellenmaterial der beiden ärztlichen Standesorganisationen, Reichsärztekammer und Kassenärztliche Vereinigung (KV), verloren. Die Akten der Vorläuferorganisation der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns konnten ebenfalls nicht ermittelt werden. Aufgrund dieser Lücken in der Überlieferungsdichte kann das Verfolgungsschicksal nicht in allen Fällen rekonstruiert werden. Daneben sind jedoch noch aufschlussreiche Bestände erhalten, mit deren Hilfe die NS-Verfolgung bei einigen Ärzten aus München, Nürnberg und Würzburg untersucht werden kann.

Eine wertvolle Quelle für die Rekonstruktion der Verfolgungsbio-
graphie jüdischer Ärzte bilden die Akten der Geheimen Staatspolizei-
stellen, die allerdings nur für die Stadt Würzburg erhalten sind. In den
personenbezogenen Akten findet man u. a. Belege für Diffamierungen,
Verhaftungen sowie Enteignungen und kann somit einen wesentlichen
Teil des Verfolgungsvorgangs nachvollziehen. Über die Verfolgung
einzelner Münchner Ärzte geben die Personalakten der Polizeidirek-
tion München Auskunft, die Überprüfungen, Verhaftungen und die
Verhandlung von Strafsachen dokumentieren. Über die fiskalische
Verfolgung informieren grundsätzlich die Steuer-, Devisen- und Ent-
ziehungsakten der bayerischen Finanzbehörden, die aus der Täterper-
spektive den Vermögenszug der jüdischen Bevölkerung belegen. Weil diese Akten nur eingeschränkt zugänglich waren,⁵ tritt die Unter-
suchung der fiskalischen Verfolgung in dieser Arbeit gegenüber ande-
ren Verfolgungstatbeständen zurück.

Die Verwendung von Quellenbeständen aus der NS-Zeit ist für das
skizzierte Vorhaben jedoch auch problematisch. Individuelle Lebens-
geschichten werden auf unzulässige Weise verkürzt, wenn man ein
gleichförmiges Schicksal von NS-Verfolgten annimmt. Da NS-Quel-
len aus der Täterperspektive auf die Nivellierung individueller Aspekte
zielen, tritt in ihnen das persönliche Schicksal in den Hintergrund. Die

⁵ Zahlreiche Steuer- und Entziehungsakten aus dem Bestand des Staatsarchivs
München befanden sich zur Verfilmung für die Dokumentationsstätte Yad
Vashem außer Haus und konnten deswegen nicht eingesehen werden.